





1 Tapisserie Neu-Indien-Serie, Residenzschloss Mannheim

Grußwort

30 Jahre sind ein kurzer Zeitraum angesichts der Anfänge der baden-württembergischen Monumente. Manche sind in der Antike errichtet worden. Drei Jahrzehnte scheinen auch kurz, wenn man sieht, wo die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg heute stehen. Das Land gründete 1987 die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, um die Monumente für noch mehr Menschen interessant zu machen. Seit 2005 sind die Staatlichen Schlösser und Gärten ein Teil des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg. Was als reine Liegenschaftsverwaltung des Landes begann, hat sich längst zum größten Kulturtourismusanbieter in Südwestdeutschland entwickelt. Den Weg dahin beschreibt dieses Buch.

60 Monumente betreuen die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg heute, vom millionenfach besuchten Schloss Heidelberg über Schloss und Schlossgarten Schwetzingen bis zum ehemaligen Nonnenkloster Heiligkreuztal in Oberschwaben. Die enorme Vielfalt der Schlösser, Klöster, Gärten und Burgen ist ein historischer Schatz Baden-Württembergs und zieht die Menschen an: 3,8 Millionen Besucherinnen und Besucher waren 2016 bei einem der Monumente der Staatlichen Schlösser und Gärten. Das sind über 40 Prozent mehr als noch vor 20 Jahren. Baden-Württemberg ist mit seiner oft spektakulären Mischung aus Natur und kulturhistorischem Erbe auch im Ausland als attraktives Reiseziel präsent. Auch das ist nicht zuletzt ein Verdienst der Staatlichen Schlösser und Gärten.

Bewahren, Öffnen, Präsentieren und Vermarkten definiert das Statut als zentrale Aufgaben der Staatlichen Schlösser und Gärten. Das ist kein einfacher Auftrag. Bei der Pflege der kulturellen Orte geht es immer darum, eine Balance zwischen Bewahren und Präsentieren zu finden, Heimat zu erhalten und zugänglich zu machen. Den Staatlichen Schlössern und Gärten gelingt es, dieses Gleichgewicht zu halten. Das hat ihnen in den vergangenen Jahren auch bei privaten und kommunalen Denkmaleigentümern einen guten Ruf verschafft. Ein Beleg dafür: Die staatliche Institution berät inzwischen andere Kulturträger.

Verschaffen Sie sich in diesem Buch einen Überblick über die Herkunft, die Entwicklung und die Arbeit der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Im Blick auf drei Jahrzehnte entdecken Sie Beiträge aus einer Erfolgsgeschichte, die wenig Vergleichbares kennt.

Edith Sitzmann

Edith Sitzmann MdL
Ministerin für Finanzen des Landes
Baden-Württemberg



1 Schloss Schwetzingen, Blick über den Großen Weiher zum Schloss und Garten

Die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg gestern und heute

INTERVIEW MIT ANDREAS FALZ

Die ersten Veränderungen. Sie haben 1980 als Jurist in der Liegenschaftsverwaltung in Heidelberg Ihre Tätigkeit begonnen, sieben Jahre später, 1987, entstanden die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Wie war die Veränderung spürbar?

Als Leiter der Schlossverwaltung Schwetzingen – die ich schon seit September 1981 innehatte – konnte ich viele Projekte erproben, bevor die Staatlichen Schlösser und Gärten ins Leben gerufen wurden. Das war nur möglich, weil bereits viele Vorzeichen auf Veränderung standen: Der damals neue Karlsruher Oberfinanzpräsident Dr. Meyding etwa förderte ganz bewusst den Weg, den wir in Schwetzingen einschlugen. Ich konnte daher solche Leitveranstaltungen ausprobieren und einführen wie das „Lichterfest“ und die ersten Open-Air-Veranstaltungen, etwa mit Justus Frantz. Was damals als Revolution galt – intern wie extern – ist ja inzwischen längst zum Standard geworden.

Symptomatisch für die Tradition der alten liegenschaftlichen Verwaltung der Zeit vor den Staatlichen Schlössern und Gärten war beispielsweise, dass man für die Anmietung des Königssaals in Schloss Heidelberg einen „Antrag“ stellen musste. Das war natürlich kundenunfreundlich – aber man sah sich auch gar nicht in einem Verhältnis Kunde-Dienstleister. Als nach einem Gutachten der sogenannten „Bulling-Kommission“ der Auftrag kam, die Staatlichen Schlösser und Gärten einzurichten und neu zu

organisieren, war zum ersten Mal von Öffnen und Präsentieren die Rede.

Namen und prägende Gestalten. Lässt sich die Gründung der Staatlichen Schlösser und Gärten mit bestimmten Personen verbinden?

Zu Beginn war zehn Jahre lang Hans Dreher, Ministerialrat im Finanzministerium, der leidenschaftliche und begeisterte Chef der Staatlichen Schlösser und Gärten. Die komplizierte Struktur – es gab mit den drei Oberfinanzdirektionen in Karlsruhe, Freiburg und Stuttgart allein drei Mittelbehörden – machte seine Aufgabe fast unlösbar. Vielfach hat man damals aber auf der Ebene der Ortsverwaltungen einfach begonnen und die Ärmel hochgekrem-pelt und etwas Neues angefangen: Das waren Harry Filsinger in Heidelberg, Uli Krüger in Ludwigsburg, Peter Braun in Maulbronn, Dietmar Sauter in Ulm und ich in Schwetzingen.

Bayern. Die bayerische Schlösserverwaltung wird immer wieder als Vorbild für die damalige Gründung genannt. Stimmt das?

In Bayern war die Schlösserverwaltung lange vor Baden-Württemberg tatsächlich besser organisiert. Für die Tagesarbeit konnten wir dort aber wenig lernen, denn auch in Bayern herrschte noch „Staats-



2 Schloss Schwetzingen, Kirschblüte mit Moschee im Hintergrund

betrieb“ mit wenig Kundenorientierung. Vorbildhafter war da schon der Markgraf in Salem, dessen damals vorbildliche Führungen, gekoppelt mit einer Weinprobe oder anderen Events, Ideengeber und Startschuss unserer erfolgreichen Themenführungen war.

Pilotprojekte. Für die Anfangsjahre der SSG werden immer wieder die Pilotprojekte Schwetzingen, Ludwigsburg, Ulm genannt. Was war die Aufgabe dieser Pilotprojekte?

Die Pilotprojekte durften die „dezentrale Budgetierung“ ausprobieren. Wir bekamen ein jährliches Einnahmesoll vom Landeshaushalt vorgegeben. In Schwetzingen konnten wir das bereits im Sep-

tember erreichen und durften ab da 50% der weiter erzielten „Mehreinnahmen“ wieder investieren! Das war ein motivierendes Instrumentarium. Jeder Gärtner im Schlossgarten wusste: Wenn wir ein gutes Lichterfest hinlegen, dann erzielen wir Einnahmen, die wir z. B. für einen neuen Rasenmäher investieren könnten. Damit konnten wir vieles zur Verbesserung der Präsentation tun oder im Garten Sanierungsmaßnahmen finanzieren, eben immer außerhalb des normalen Budgets und „on top“. Für die Entwicklung von Schloss und Garten Schwetzingen waren diese zehn Jahre der dezentralen Budgetierung ein Quantensprung.

Widerstand vs. Erfolg. Sie haben – vor allem für Schwetzingen – viele Veranstaltungsformate auf

den Weg gebracht – vieles davon wurde längst zum Standard in den Schlössern und Gärten. Dabei gab es am Anfang oft Widerstände gegen neue Veranstaltungen. Warum?

Eine „Schlossgartenbeleuchtung“ gab es schon in Schwetzingen. Ich habe das nur aufgegriffen und es unter dem neuen Namen „Lichterfest“ zu einem der bekanntesten und nachgefragtesten Familienfeste in der Metropolregion Rhein-Neckar gemacht. Dieses Fest stand trotz 25.000 Besuchern aber erstaunlicherweise nie in der Kritik, vielleicht wegen der großen Begeisterung der Bevölkerung. Die Open-Air-Konzerte ab Ende der 80er- und frühen 90er-Jahre mit den absoluten Größen der Szene – Yehudi Menuhin, José Carreras und Plácido Domingo – kapultierten Schwetzingen in die Premiumklasse der Veranstaltungsorte. In Schloss Heidelberg sind solche Großveranstaltungen wegen der Erschließungsproblematik nicht möglich. Mit Schloss Mannheim konnten wir in späteren Jahren nachziehen.

Stark angegriffen wurden wir allerdings, als wir den „Concours d’Elégance“, eine renommierte Oldtimer-Gala, nach Schwetzingen holten. Dagegen gab es enorme Einwände: Man befürchtete gewissermaßen einen Rufschaden des historischen Gartens. Der ehemalige Oberbürgermeister und damalige Finanzminister Gerhard Stratthaus unterstützte aber die Veranstaltung: Er erkannte ihren Wert und auch ihre Anziehungskraft für viele Menschen. Inzwischen findet die Oldtimer-Ausstellung jährlich statt und wird von Tausenden Besuchern freudig erwartet.

30 Jahre im Rückblick. Wenn Sie für die zurückliegenden 30 Jahre die Höhepunkte Ihrer Arbeit für die Staatlichen Schlösser und Gärten auswählen: Was bleibt?

Dass gerade ich das Glück hatte, den Umbruch der staatlichen Schlösserverwaltung von der herkömmlichen Verwaltung hin zu einem modernen Schloss-

management entscheidend mitprägen zu dürfen, empfinde ich als mein größtes dienstliches Glück. Natürlich waren die persönlichen Begegnungen mit Weltstars wie José Carreras, Peter Ustinov oder Al Jarreau eindrucksvoll. Tief berührt hat mich ein Mittagessen mit Friedrich Dürrenmatt, der im Rokokotheater inszenierte und uns aus seinem Schaffen berichtete: Da wurde ich ganz demütig.

Dass im Schwetzingen Schlossgarten am Anfang der 1980er-Jahre im Gartenparterre wieder die barocke Form sichtbar gemacht und damit als Meisterwerk der Gartenkunst erlebbar wurde – auch das fand während meiner Amtszeit in Schwetzingen statt. Ich konnte mich damals für die notwendigen Mittel im Landeshaushalt einsetzen. Hervorragende Gartenfachleute setzten instand, machten alte Strukturen sichtbar, hegten und pflegten: So hätten wir es ja bekanntlich beinahe in die Welterbeliste geschafft – wären nicht bereits vor uns andere Gärten aufgenommen worden.

Stolz bin ich auch, dass es mir in Heidelberg nach vielen Jahren gelungen ist, mit den Stadtwerken Heidelberg eine „Schlosskarte“ einzuführen, die den Schlosseintritt und die Fahrt dorthin mit der Bergbahn enthält. Inzwischen nimmt jeder zweite Schlossbesucher die Bergbahn – und das hat zu einer spürbaren Verkehrsentslastung des Schlossberges geführt.

Veränderungen 1987 bis 2017. Wie haben sich die Staatlichen Schlösser und Gärten gegenüber dem Beginn verändert?

Was vor 30 Jahren noch einer Revolution glich, ist heute Standard, seien es Open-Air-Veranstaltungen oder Vermietungen auch für gewerbliche Veranstaltungen. Vor Ort ist es über die Jahre immer leichter geworden, den Wunsch der Kunden nach mehr Öffnung umzusetzen – das hat sich sehr zum Guten verändert. Ein Nachteil in früheren Jahren war, dass die Bereiche der Staatlichen Schlösser und Gärten landesweit unterschiedlich aufgestellt waren: Das



3 Schloss Schwetzingen, Brunnen im Kreisparterre

hat sich mit der Gründung der Staatlichen Schlösser und Gärten als nicht rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts im Jahr 2009 geändert. Jetzt gibt es eine einheitliche Struktur.

Leben und Begeisterung. *Sie leben seit vielen Jahren fast in einem der Monumente: Ihre private Wohnung liegt direkt beim Schlossgarten Schwetzingen. Leben und Arbeiten waren und sind eng verwoben. Lässt sich die Arbeit für die Schlösser und Gärten des Landes überhaupt ohne persönliche Begeisterung denken?*

Meine Frau und ich empfinden die Tatsache, im Schlossgarten Schwetzingen wohnen zu dürfen, als großen Glücksfall. Nur möchte heute fast niemand mehr am Arbeitsplatz wohnen, denn es hat natürlich auch etwas von Ausbeutung. Immer präsent zu sein, Ansprechpartner rund ums Jahr zu sein für lahrende Schwäne, blutende Pfauen und den Ausgang suchende Besucher klingt lustiger, als es oft ist. Aber dieses Gartendenkmal erleben zu dürfen zu allen Jahreszeiten und bei allen Stimmungen und Wetterlagen macht süchtig und glücklich zugleich. Wir wollen das niemals mehr missen.

Wünsche und Ziele. *Wo sollen die SSG in 30 Jahren stehen? Was wäre Ihr persönlicher Wunsch für die Weiterentwicklung?*

Bei allem Respekt vor den Notwendigkeiten einer Landesverwaltung: Die Staatlichen Schlösser und Gärten könnten schlagkräftiger und wirtschaftlicher agieren, wenn sie sich eigenständiger organisieren dürften. Die Energie für Abstimmungsprozesse innerhalb der Hierarchie könnte man sinnvoller im Interesse der Monumente einsetzen. Nimmt man das Nachbarland Rheinland-Pfalz zum Vorbild, würden die Staatlichen Schlösser und Gärten unter einem großen Dach zugleich Bau- und Denkmalverantwortung erhalten. Wenn wir nach Spanien und Portugal blicken: In vielen Klöstern und Schlössern ließen sich „Paradores“ einrichten, also Schloss- und Klosterhotels im historischen Ambiente. Auf jeden Fall wird es aber die Hauptaufgabe der Staatlichen Schlösser und Gärten bleiben, die Bevölkerung für unsere Geschichte und die historischen Monumente zu begeistern – und dadurch die Legitimation zu erhalten, das historische Erbe auf höchstem Niveau zu erhalten und zu pflegen.



1 Junge Besucher im Garten von Schloss Favorite bei Rastatt

MARTIN KNAUER

Baden-Württembergs historische Monumente als touristische Anziehungspunkte

Von der „Grand Tour“ bis heute

Es ist eine immer noch gern diskutierte Frage, wann genau die Anfänge des modernen Tourismus zu suchen seien. Die einen sehen bereits in den Pilgern des Mittelalters Vorläufer der global Reisenden unserer Tage. Andere lassen die Geschichte des Tourismus im 17. oder 18. Jahrhundert beginnen, als Bildungsreisende die Länder Europas auf ihrer „Grand Tour“ erkundeten.¹ Ganz egal, welcher Theorie man hier den Vorzug gibt, so fällt doch eines auf: Ziele der ersten Reisen waren häufig Orte, die wir heute als kulturelle Sehenswürdigkeiten bezeichnen würden. Pilger legten oft Tausende von Kilometern zurück, um die Kirchen in Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela zu besuchen. Sehnsuchtsorte jeder Grand Tour waren hingegen die Kunstschätze Italiens oder die klassischen Stätten Griechenlands.

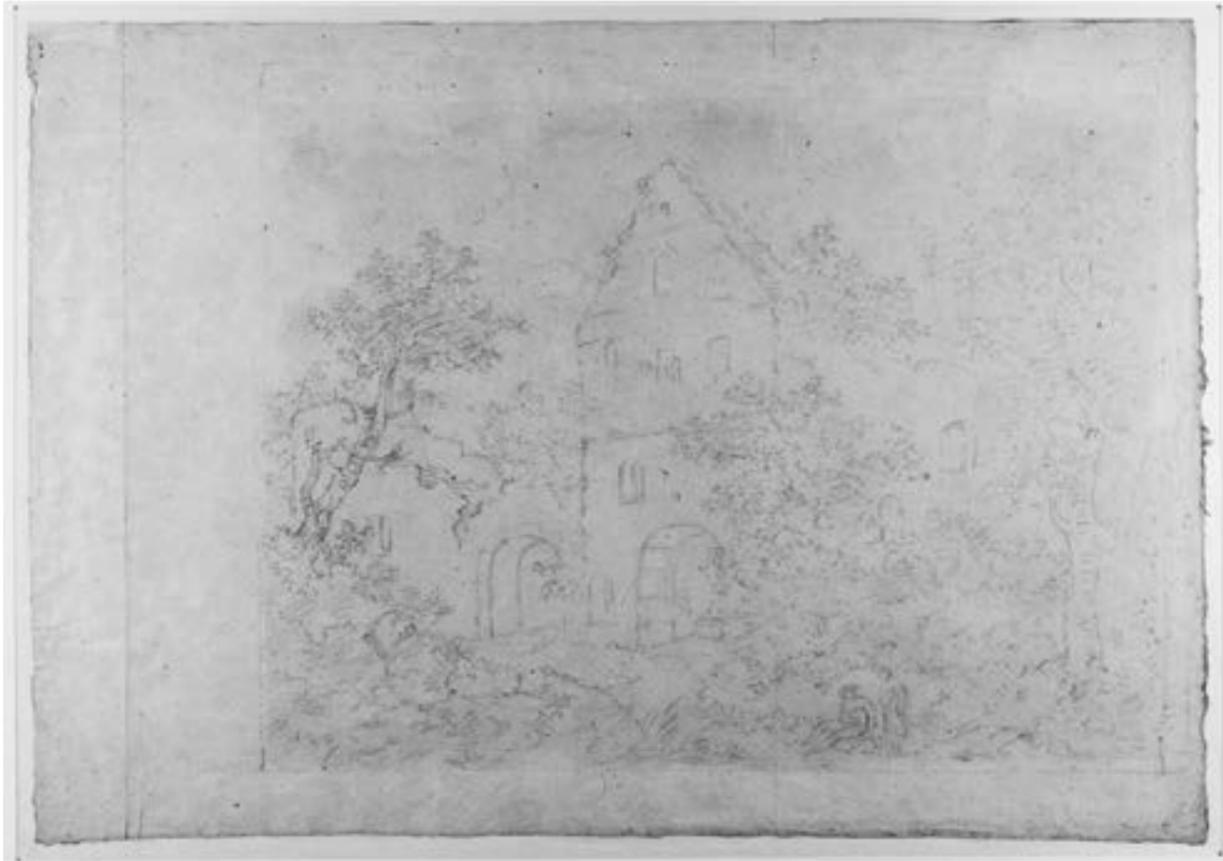
Auch die Monumente auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg lagen auf den Routen vieler Bildungsreisender vergangener Tage und waren vielfach aufgesuchte Anziehungspunkte. Von diesen Besuchen früher Reisender haben sich eindrucksvolle Zeugnisse erhalten, die uns Einblicke in die Frühzeit des Tourismus gewähren.²

Frühe Reisende

Allen voran ist hier Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) zu nennen, der als viel reisender Dich-

terfurst nicht nur Verleger oder Verwandte besuchte, sondern vor allem seinen kulturellen Interessen nachging. Glücklicherweise dokumentierte der Dichter weitaus mehr als seine berühmt gewordene „Italienische Reise“. Er hielt auch Erlebnisse und Eindrücke seiner Fahrten an Rhein und Neckar fest. Immer wieder notierte er Erinnerungen an seine Besuche in den Residenzschlössern von Stuttgart, Karlsruhe oder Ludwigsburg. Wiederholt besuchte er vor allem Schloss Heidelberg, das ihn zu mehreren Zeichnungen und Aquarellen inspirierte.³ Stift und Zeichenblock führte Goethe auch mit sich, als er 1779 die Burgruine Hochburg bei Emmendingen am Oberrhein besichtigte und auf Papier festhielt (Abb. 2).⁴ Bis zur Erfindung der Fotografie war das Skizzenbuch für viele Reisende ein unverzichtbares Utensil und die zeichnerische Aneignung der gesehenen Landschaften und Bauwerke eine beliebte Beschäftigung.

Dagegen dienten die Zeichnungen und Aquarelle, die der englische Landschaftsmaler William Turner (1775–1851) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Schlössern und Burgen in Deutschlands Süden anfertigte, weitaus mehr als der Erinnerung. Dem Künstler gelang es auf seinen zahlreichen Reisen durch Europa, Licht und Atmosphäre in einer Weise einzufangen, die ihn zum Vorläufer des Impressionismus werden ließ. Mehrmals reiste er auch durch Baden und Württemberg und hielt neben Städten wie Mannheim, Heilbronn, Stuttgart und



2 Johann Wolfgang von Goethe hielt auf einer Reise im Jahr 1779 die Burgruine Hochburg bei Emmendingen fest, Klassik Stiftung Weimar GGz/1209

Ulm auch zahlreiche Burgen und Schlösser fest. 1833 kam er zum ersten Mal nach Heidelberg, das ihn zu einer Vielzahl von Skizzen inspirierte. Er sollte in den folgenden Jahren noch mehrere Male in die Stadt am Neckar kommen und dabei eine Reihe von stimmungsvollen Zeichnungen und Aquarellen des Schlosses anfertigen (Abb. 3).⁵

Ein halbes Jahrhundert später unternahm der amerikanische Schriftsteller Mark Twain (1835–1910) eine ausgedehnte Reise durch Europa, die er in einen viel gelesenen Erfahrungsbericht einfließen ließ. Bei seinem „Bummel durch Europa“, wie das Buch in deutscher Übersetzung heißt, verweilte er nicht nur geraume Zeit am Neckar.⁶ Er hegte ein ausgeprägtes Interesse für die Burgen und Schlösser entlang des Flusses. Wie viele Reisende vor und nach ihm begeisterte er sich vor allem für die Ruine des Heidelberger Schlosses, dem er einen eigenen

Essay im Anhang seines Buches widmete. Nachhaltige Wirkung hatte auch Twains Beschreibung der Burg Dilsberg am Neckar.⁷ In seinem Reisebericht erzählte er von einem sagenumwobenen unterirdischen Gang. Jahrzehnte später reiste ein amerikanischer Leser des Buches an den Neckar, um sich auf die Suche nach diesem vermeintlichen Geheimgang zu machen. Mit Erfolg: Er entdeckte einen Brunnenstollen, der seit 1926 freigelegt ist und heute Besuchern offensteht.⁸

Gewandelte Urlaubsmotive

Mit dem Beginn des Massentourismus nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Ansprüche und Interessen der Reisenden freilich verändert. Den klassischen Bildungsurlaub gibt es zwar bis heute,



3 Lieblingsmotiv durchreisender Künstler: Schloss Heidelberg in einer Zeichnung William Turners aus dem Jahr 1844, Tate London D 35233

doch führt er nur noch ein Nischendasein unter den verschiedenen Urlaubsarten. Die Zeiten, als Scharen von Kulturreisenden mit dem Baedeker oder Dehio in der Hand im Urlaub von einem Denkmal zum anderen pilgerten, gehören der Vergangenheit an.

Dennoch sind kulturelle und historische Sehenswürdigkeiten heute beliebter als jemals zuvor. Das belegen auch die Besucherzahlen in den Schlössern und Burgen, Gartenanlagen und Klöstern in Baden-Württemberg. So gehört etwa Schloss Heidelberg mit zuletzt 1,1 Millionen Besuchern im Jahr zu den beliebtesten Ausflugszielen und Sehenswürdigkeiten in Deutschland (Abb. 4). In Schwetzingen begeisterten sich im Jahr 2016 726.000 Gäste für das Schloss und seine Gartenanlagen. Und Schloss Ludwigsburg konnte 2016 einen neuen Besucherrekord mit 330.000 Gästen feiern (Abb. 5).

Für den scheinbaren Widerspruch gibt es einfache Erklärungen: Zum einen steht der Besuch von kulturellen und historischen Sehenswürdigkeiten trotz aller Verschiebungen der Interessen noch immer auf Platz eins der beliebtesten Urlaubsaktivitäten.⁹ Zum anderen hat sich die Zahl der Reisenden in den letzten Jahrzehnten weltweit deutlich erhöht. In Baden-Württemberg liegen die statistisch erfassten Gästeankünfte heute mehr als sechsmal so hoch wie bei der Gründung des Landes im Jahr 1952.¹⁰

Die Motive und Reiseanlässe heutiger Urlauber sind dabei vielfältiger denn je. Seit den Anfängen des modernen Tourismus hat sich vieles geändert. Erholung und Entspannung stehen aktuell ganz oben bei den Urlaubsmotiven. Zu diesem Ergebnis kommt die „Reiseanalyse“, die seit mehr als vier Jahrzehnten Jahr für Jahr das Urlaubsreiseverhalten der Deutschen wissenschaftlich untersucht.¹¹ Neben

Sonne und Wärme, die 65 Prozent der Deutschen im Urlaub als besonders wichtig ansehen, erreichen lediglich die Urlaubsmotive „Entspannung“ und „Abstand zum Alltag“ Werte von über 60 Prozent. Mehr als die Hälfte der Deutschen möchte im Urlaub außerdem Natur erleben. Kultur und Bildung spielen bei den Motiven einer Urlaubsreise hingegen eine eher untergeordnete Rolle: Lediglich ein Viertel der deutschen Urlauber hält dies für besonders wichtig.¹²

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn nach den eigentlichen Aktivitäten während einer Urlaubsreise gefragt wird. 52 Prozent der Deutschen, die im Jahr 2015 einen Urlaub in Baden-Württemberg verbracht haben, besuchten dabei kulturelle und historische Sehenswürdigkeiten. Keine andere Urlaubsaktivität erreicht diesen Wert. Er liegt noch

vor dem Aufenthalt in der Natur (50 Prozent) und vor dem zuletzt wieder immer beliebteren Wandern (30 Prozent).¹³ Auch wenn kulturelle Erlebnisse für die wenigsten Urlauber einen Hauptreiseanlass bilden, nehmen kulturelle Aktivitäten während der eigentlichen Reise einen wichtigen Stellenwert ein. Für mehr als die Hälfte der deutschen Reisenden gehört der Besuch kultureller und historischer Sehenswürdigkeiten zu einem Urlaub noch immer dazu (Abb. 6).

Neue Reisegewohnheiten

Nicht nur die Reiseanlässe und Urlaubsaktivitäten haben sich seit Goethe, Twain und Turner grundlegend geändert, auch die Dauer der Reisen hat sich stark reduziert. Goethe war mehr als 21 Monate unterwegs, als er zwischen 1786 und 1788 Italien bereiste. Dagegen lag die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Reisenden in Baden-Württemberg im Jahr 2016 bei gerade einmal zweieinhalb Tagen. An die Stelle des einen, mehrwöchigen Urlaubs, der noch vor wenigen Jahrzehnten üblich war, sind heute oft mehrere und dafür kürzere Reisen getreten. Auch hierauf sind die hohen Besucherzahlen der Monumente zurückzuführen: Bei einem Kurzurlaub übers Wochenende, beim Städtetrip oder beim Tagesausflug stehen besonders häufig kulturelle Sehenswürdigkeiten auf dem Programm.

Neben den statistisch erfassten Übernachtungen tragen Tagesreisen in erheblichem Umfang zur touristischen Wertschöpfung bei. Zu den jährlich 52 Millionen Übernachtungen kommen rund 376 Millionen Tagesreisen nach Baden-Württemberg.¹⁴ Diese sind von enormer wirtschaftlicher Bedeutung für das Land. Im Schnitt geben Tagesreisende in Baden-Württemberg 26,10 Euro aus und bilden damit für Gastronomie und Einzelhandel vielerorts einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor.¹⁵ Deutlich mehr geben die Besucher der Schlösser, Burgen, Klöster und Gärten des Landes aus. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Besucherumfrage, die im



4 Beliebtes Fotomotiv bei Gästen aus aller Welt: Schloss Heidelberg

Sommer 2016 in den 16 besucherstärksten Monumenten durchgeführt wurde. Bei durchschnittlich 50 Euro lag das Tagesbudget der Gäste von Schloss Heidelberg, etwas höher sogar bei den Besuchern von Schloss Weikersheim.¹⁶ Die Zahlen belegen nicht nur die hohe Kaufkraft kulturell interessierter Reisender, sondern auch die ökonomische Bedeutung der staatlichen Monumente für den jeweiligen Standort und für Baden-Württemberg insgesamt.

Anhaltende Faszination

Für das Urlaubsland Baden-Württemberg sind die Staatlichen Schlösser und Gärten nicht nur aus diesen Gründen ein unverzichtbarer Schatz und wesentliches Alleinstellungsmerkmal. Sie symbolisieren

den kulturellen Reichtum des Landes und prägen das Image des Urlaubsziels Baden-Württemberg im In- und Ausland. Welchen Stellenwert die historischen Bauten gerade bei Reisenden aus dem Ausland bis heute haben, zeigt eine Umfrage der Deutschen Zentrale für Tourismus. Altstadt und Schloss Heidelberg landen in dieser Umfrage seit Jahren auf den vorderen Plätzen. Zuletzt wählten die internationalen Teilnehmer der Umfrage beide auf den zweiten Platz der beliebtesten Sehenswürdigkeiten in Deutschland. Unter die ersten 20 schafften es außerdem die Residenzschlösser Mannheim und Ludwigsburg (Abb. 5) sowie das Kloster Maulbronn.¹⁷

Die kleinstaatliche Geschichte des Landes mit der daraus resultierenden Vielzahl der Regionen und dem berühmten Bindestrich im Namen des Bundeslandes mag manchmal ein Nachteil für die inter-



5 Eines der meistbesuchten Monumente in Baden-Württemberg: Schloss Ludwigsburg



6 Ein Muss für viele Bodensee-Urlauber: Kloster und Schloss Salem

nationale Vermarktung Baden-Württembergs sein. Gleichwohl verdankt sich dieser historischen Besonderheit auch genau jene Vielzahl an Burgen und Schlössern, Klöstern und Gartenanlagen, die heute den besonderen Reichtum des Landes ausmachen. Einen entsprechend hohen Stellenwert nehmen die Monumente seit vielen Jahren in der touristischen Vermarktung ein.

Anlässe, Motive und Dauer einer Urlaubsreise mögen sich seit den Anfängen des modernen Tou-

rismus grundlegend gewandelt haben. Doch auch in einer Zeit, in der Stift und Zeichenblock längst von Smartphone und Selfiestick abgelöst wurden, begeistern sich Menschen aus aller Welt für authentische, nicht austauschbare Erlebnisse und Angebote. Die Art des Reisens wird sich in den kommenden Jahrzehnten weiter verändern. Die Faszination für die einzigartigen Zeugnisse der Kultur und Geschichte des Landes wird bleiben.

Anmerkungen

- 1 Exemplarisch für die umfangreiche Literatur zur Geschichte des Reisens und des Tourismus vgl. Bausinger 1991, Brillli 1997, Löschburg 1997, Krempien 2000, Knoll 2006, Hachtmann 2007, Bausinger 2008 und Hepp 2016.
- 2 Zu frühen Reisenden auf den Spuren der Schlösser, Gärten, Burgen und Klöster in Baden-Württemberg vgl. auch den Beitrag von Bianca Hambusch auf S. 148–161.
- 3 Zu Goethes Reisen auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg vgl. Kuhn 1994 und Krink 1999.
- 4 Vgl. Krink 1999, S. 24–26 und Brinkmann 2007, S. 25.
- 5 Zu William Turners Reisen in Deutschland vgl. Fath 1995, zu seiner Reise nach Heidelberg und entlang des Neckars insb. S. 91–95, 115–119 und Kat. 126–132, 138–150.
- 6 Die Originalausgabe erschien erstmals 1880 unter dem Titel „A Tramp Abroad“. Für eine kommentierte Ausgabe der Reiseerlebnisse in Deutschland vgl. Pieper/Twain 1997.
- 7 Vgl. Zeilinger 2016.
- 8 Vgl. URL: www.burgfeste-dilsberg.de/wissenswert-amuesant/persoenlichkeiten/mark-twain/ [letzter Zugriff: 03.03.2017].
- 9 Vgl. Anm. 13.
- 10 Zur statistischen Entwicklung des Tourismus in Baden-Württemberg seit der Landesgründung vgl. Kössler 2012.
- 11 Vgl. Reiseanalyse 2016.
- 12 Vgl. ebd. S. 85.
- 13 Vgl. GfK/IMT DestinationMonitor Deutschland für Baden-Württemberg (2015), nicht öffentliche Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) und des Instituts für Management und Tourismus (IMT) an der Fachhochschule Westküste.
- 14 Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg ermittelte für das Jahr 2016 insgesamt 52,0 Millionen Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit mehr als neun Betten. Die Anzahl der Tagesreisen wurde zuletzt 2013 erhoben und umfasst lediglich Tagesreisen deutscher Reisender nach Baden-Württemberg, vgl. Harrer/Scherr 2013. Nicht erfasst wurden Tagesreisen aus dem benachbarten Ausland, die besonders in grenznahen Regionen eine bedeutende Rolle spielen.
- 15 Vgl. Harrer/Scherr 2013, S. 97.
- 16 Repräsentative Besucherumfrage im Auftrag der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (SSG), s. Tätigkeitsbericht 2016. Zu den Ausgaben der Gäste in den Schlössern Heidelberg und Weikersheim vgl. die entsprechenden Pressemitteilungen der SSG vom 30. November bzw. 13. Dezember 2016.
- 17 Veröffentlicht auf der Internetseite der Deutschen Zentrale für Tourismus: vgl. URL: www.germany.travel/de/staedte-kultur/top-100/germany-travel-attractions.html [letzter Zugriff: 03.03.2017].